



Abend.

Zeitung.

312.

Sonnabend, am 30. December 1820.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: E. S. Th. Winkler. (Th. Hst.)

Beim Jahreswechsel 1820.
In der Sylvesternacht:

Ein ernstes Wort verlangt die ernste Stunde,
Doch finstre Lehr' erwartet darum nicht
Aus eines Dichters Munde:
Die Muse lehrt mit lächelndem Gesicht.
Auch ihr tönt schauerlich in Herzenstiefen
Des Jahres letzter Schlag,
Und wie wenn Geister ihr Memento riefen,
Hallt dumpf der Ton in ihrem Innern nach.
Auf all's, was das Jahr geraubt, gegeben,
Schaut noch einmal besinnend sie zurück;
Doch wagt sie dann den Blick
Erheitert zu den Sternen zu erheben.
Was ihr beschieden ward und was genommen,
Es ist ihr Alles nur von dort gekommen.
Sie duldet still, was sie nicht ändern kann,
Nicht Klagen, Wünsche steigen himmelan.

Euch alle Wünschende begrüßen meine Lieder,
Und welche Nähr für Euch die Muse mir entdeckt,
(Ich hoffe doch, sie hat mich nicht geneckt)
Sag' ich Euch treu und unverholen wieder.

Als weiland Jupiter, der Donnergott, regierte,
Und seine Reile nur auf Heiden applicirte —
Es lebten damals noch nicht Sappho und Homer,
Kam einst dem alten Herrn so seine Bassalaune.
Par ordre stieß sein Herold in die Weltposaune,
Und sammelte die Menschen alle um ihn her.
In welcher Ebne zu dem Weltgericht
Die Millionen da zusammen kamen:
Vergebens fragt's der Küster im Examen,
Die einzige Antwort ist: das, Junge, weiß man
nicht!

Dort selbst war das Warum nur unergründlich
tief,
Warum, schrie'n Millionen Fragen.
Da wies der Herold den Scandal zurecht und rief:
Ein jedes Menschenkind soll seine Wünsch
sche sagen!

Man denke, dieses Myriadenheer —!
Wie Jeder da zum Wort gekommen,
Wie Aller Wunsch zu Protocoll genommen,
Das — wußt' die Muse selbst nicht mehr.
Doch von den Wünschen hat sie mir vertraut,
Wie die um Wein, und die um eine Braut,
Um Blumen Einige, um Eis und Schnee
Beweglich Andere gebeten.
Mit kindlichem Erröthen
Erschien die schöne Galathee,
Und sehnte sich — o die Bescheidenheit
Ging damals noch entsetzlich weit! —
Nach weiter nichts, als beim Spaziergehn
Nach immer heiß'em Wetter,
Dagegen hätt' ihr ungalanter Better,
Ein Niurod, lieber Herbst und Nebel nur gesehn.
Der Landmann wünschte sich im Frühling Regen,
Und in der Ernte trockne Tage, heiß;
Der Wand'rer dacht' an Sonne, Staub und
Schweiß,

Und sprach ihm grad' entgegen.
Ein feister Hirte wollt' des lieben Viehs Gedeihen,
Ein schlanker Elegant erbat sich Salz' und Speze
reizen.

— Apollo's mit Glimmstengeln gab's noch nicht —
Ein Archimed ersucht' in einem Rechnungsfaz um
Licht,

Ein Kaufherr wünscht' sein Schiff bis Sidon zu
versichern —

Noch zeichnete auf Kasso keine Compagnie,
Gelehrten stand der Appetit nach Palmenbüchern,
Denn keine Lesezimmer hatten sie.

Ein Astrolog gar wollt' tiefer in die Sterne gucken,
Das Ende vom Planetenplan erspähn.

Ein Tiefgebeugter wünschte grad' zu gehn,
(Vielleicht mußt' er sich tief vor dem Pantoffel
ducken).

So kreuzte sich durch alle mögliche Instanzen
Der Wünsche buntes Heer von A bis Z,
Ein Jeder meinte ganz honett,
Das Schicksal dürfe schon nach seiner Pfeife
tanzen.